

theilungen 1519 Seiten zählt. Schon ein flüchtiger Blick in die allgemeinen Inhalts-Register jedes Bandes zeigt, welcher ausserordentlichen Mühe sich der Verfasser unterzogen hat. Nehmen wir, um von dem 1881 erschienenen historischen Fach-Catalog hier abzusehen, obwohl er der interessanteste ist, beispielsweise nur das Referat über Religions-Wissenschaft heraus, S. 1—593, so gliedert sich dasselbe gleich in 2 Rubriken: Wesen und Geschichte der Religion überhaupt, Geschichte der einzelnen Religionssysteme, Christenthum, Judenthum u. s. f. Ersteres nimmt natürlich den meisten Raum ein und zerfällt in 5 Haupt-Abtheilungen: Wesen, Theologie, Kirchenrecht, Archäologie und Kirchengeschichte. Wählen wir davon die Theologie aus, so begegnen wir Unter-Abtheilungen von a—s (A—S), deren jede wieder in neue Unter-Abtheilungen aufgelöst wird, so dass wir in die kleinsten Details eingeführt werden, wie z. B. bei der Homiletik in die verschiedensten Arten der geistlichen Beredsamkeit. Ganz demselben Verfahren begegnen wir in den anderen Wissenschaften; sei es nun Rechts-, Staats- oder Naturwissenschaft. Doch wir wollen den Fach-Catalog nicht weiter ins Einzelne verfolgen, sonst müsste die kurze Anzeige selber zu einem langen Catalog werden. Unsere Absicht war bloss, auf diesen Muster-Catalog aufmerksam zu machen, und denselben als solchen allen Interessenten als Nachahmungs- und Hilfsmittel zu empfehlen. L.

Die dogmatische Theologie,

das ist die Lehre von Gott in seinem Sein und Leben, im Sinne der kath. Kirche dargestellt von Dr. J. H. Oswald, Professor am königl. Lyceum Hosianum zu Braunschweig. Mit Erlaubniss des hochwürdigsten Bischofs von Paderborn. I. Band: Gottes Dasein, Wesen und Eigenschaften. Paderborn und Münster. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1887. S. 284 Pr. 3 M. 20 Pf.

Religiöse Urgeschichte der Menschheit,

das ist der Urstand des Menschen, der Sündenfall im Paradiese und die Erbsünde nach der Lehre der katholischen Kirche dargestellt von Dr. J. H. Oswald etc. ut supra. Zweite revidirte Auflage. S. 236. Pr. 3 M.

Die Erlösung in Christo Jesu,

nach der Lehre der katholischen Kirche dargestellt von Dr. J. H. Oswald etc. Zweite verbesserte Auflage. I. Band: Christologie oder Lehre von der Person des Erlösers. II. Band: Soteriologie oder Lehre vom Erlösungswerke. S. 340 und 262.

I. Der erste Theil der in selbständigen Bänden erscheinenden speciellen Dogmatik des Verfassers ist der Zeitfolge nach bis jetzt der letzte; er soll jedoch nach der üblichen Reihenfolge zuerst zur Sprache kommen: sagt ja der Verfasser selbst (S IV.), dass nur äussere Gründe und Umstände diesen cursus retrogradus veranlasst haben, und führt — nebenbei gesagt — in seiner Bescheidenheit „das Ungenügende seiner philosophischen Vorbildung“ als den

hauptsächlichsten davon an, dass er mit der Herausgabe dieses Theiles gezögert hat.

In der Einleitung werden die für die Dogmatik nothwendigen, sonst in der Fundamentaltheologie behandelten Voraussetzungen (Begriff, Quellen der Dogmatik [im weitesten Sinne]) übersichtlich und präcis erörtert. Besonders die Darstellung der »Aufgabe der Dogmatik« (S. 17 sqq. : positive und rationelle, d. i. dialectische mit der speculativen) ist sehr lesenswert. In der »Eintheilung« (S. 37) bekämpft er die »Reichsidee« als Eintheilungsprincip der Dogmatik, nicht so sehr aus dem Grunde, dass dieselbe weniger Gottes würdig erscheint, als vielmehr wegen der leeren Formalität derselben, wesswegen sie kein materiales Princip werden kann; er selbst entscheidet sich für die »Gottesidee,« die aber auch nur formaliter (Beziehung der Creatur zu Gott) eine allgemeine Einheit herstellt.

Der Stoff dieser bereits erschienenen »Theologie« ist die Lehre »de Deo uno;« »anhangsweise« wird der Monotheismus bewiesen und vertheidigt, und so der Uebergang zur Trinitätslehre hergestellt. Die Anordnung des Stoffes, welcher der Verfasser überall eine ausserordentliche Sorgfalt widmet, und welche hier in der überaus schwierigen Eintheilung der göttlichen Attribute besteht, ist in den Hauptumrissen die übliche (Attr. absoluta und relativa), im Einzelnen finden sich aber beachtenswerthe Versuche einer logisch annehmbaren Gliederung, die hier kurz angedeutet werden möge. Zuerst wird eingehend über die Existenz Gottes gehandelt; in Betreff der Beweise derselben werden gelegentlich die Worte der kirchlichen Documente »certe probari,« »certe cognosci,« »nicht demonstrari« betont. Als die Grundwesensbestimmungen Gottes stellt V. die Aseitität und die Geistigkeit auf: aus der ersteren entwickeln sich mit Zuhilfenahme ihrer Contraposition, »Inseitität,« — die absoluten, aus der zweiten die relativen Attribute. Es lässt sich nicht läugnen, dass diese Eintheilung eine von den besten ist, dass insbesondere darin die Geistigkeit Gottes zu ihrem vollen Rechte kommt; andererseits aber wird wohl hie und da leicht ein Zweifel entstehen, ob das eine oder das andere Attribut richtig eingereiht ist (vgl. besonders die Aseitität, S. 94. Allgenügsamkeit,¹⁾ Allseligkeit u. s. w.) Bei der Entwicklung der verschiedenen Wege unserer Gotteserkenntniss (»via causalitatis« u. s. w.) wäre eine genauere Unterscheidung derselben zu wünschen. Die Lehre über das Göttliche Erkennen ist sehr eingehend behandelt, ja durch die zu genaue Gliederung vielleicht nicht übersichtlich genug; in der Controverse zwischen Molinismus und Thomismus neigt sich V. mehr zum zweiten hin: als Hauptschwierigkeit, die der erstere zu überwinden hat, gilt ihm das »quis te discernit?« Die Darstellung ist aber

¹⁾ Suficientia, wohl Selbstgenügsamkeit; der griechische Ausdruck heisst αὐτάρκεια (st. ἀνταρκίς).

selbstverständlich ruhig; ob objectiv ganz richtig, wage ich nicht zu sagen, denn bei dieser Frage wächst die Klarheit derselben wahrlich nicht proportionell mit der Menge des über sie Geschriebenen. . . ! Bei der *iustitia vindicativa* wird die „Nothwendigkeit des Strafens im Allgemeinen“ vertheidigt (S. 252).

II. Dieser Band erscheint zum zweitenmal, hat daher die praktische Probe schon bestanden. Er setzt die Lehre über Schöpfung, Natur, Uebernatur voraus, nicht aber so, dass es seiner Klarheit Eintrag thäte. Es bleibt hier übrigens wenig zu bemerken übrig. Die ganze Lehre ist in drei Abschnitten behandelt, wovon die zwei ersten die eigentliche Urgeschichte (Urstand, Sünde im Paradiese), der dritte dagegen die Erbsünde darstellt. Daher ist der Haupttitel des Bandes dem Inhalte desselben gar nicht adaequat.

Die Auseinandersetzung der Lehre über die Erbsünde erweckt begreiflicherweise das meiste Interesse, und gehört meiner Ansicht nach im positiven und gewissermassen auch im speculativen Theile zum Gelungensten, was über diesen Gegenstand in dogmatischen Handbüchern zu lesen ist; so die Erklärung der Schriftstellen, die Darstellung der abweichenden Ansichten u. s. w. Der Zustand der *natura lapsa* ist dem Verfasser (S. 139) *reductio ad statum mere sive nude naturalem*, wo die scholastische *vulneratio in naturalibus* rücksichtlich der *natura integra* zu gelten hätte. Die gleich darauf folgende Bestimmung der „reinen Natur“ als der „sich selbst überlassenen, jeder höheren Einwirkung entblösten Natur“ könnte wohl sehr leicht missverstanden werden! Das formale der Erbsünde setzt der Verfasser in den nicht sein sollenden Nichtbesitz der Gnade. Die Begierlichkeit, von Aug., Thom. Aq. das materiale der Erbsünde genannt, kann gewissermassen so heissen, ist aber nichts anderes als *reductio ad statum naturae purae et mere naturalem*. Oefter wird die »*Felix culpa*« nachdrücklich betont, allerdings mit Rücksicht auf die Grossthat der Erlösung.

Als „Anhang“ (sic!) wird die *Immaculata conceptio* erörtert und gründlich vertheidigt; interessant und eigenthümlich sind die Reflexionen über die Tragweite des proclamirten Dogma (S. 226 seq.).

III. Auch dieser Theil erscheint zum zweitenmal und wird was seine speculativen Partien anbelangt oft citirt. Der ersten Auflage desselben hat der Verfasser eine bündige Erklärung und Quasiapologie seiner Methode vorausgeschickt; über diese möge Einiges am Schlusse gesagt werden.

Die Christologie, deren Schwerpunkt in das IV. Hauptstück verlegt ist (hypostatische Union, allgemeine und besondere [Wille und Erkennen] Folgerungen aus derselben) umfasst auch die Mariologie, insofern die Person Mariens im Verhältniss zu Christus als Mensch in Betracht kommt (VI. und letztes Hauptstück). In der Einleitung, um gleich aufs Specielle einzugehen, wird die Universalität der Gnade Christi, resp. die rückwirkende Kraft derselben nachdrücklich hervor-

gehoben. In der Incarnation „ist die Menschheit als Individuum verwirklicht worden; und muss Christus, als Mensch nicht sowohl ein menschliches Individuum, sondern vielmehr das Menschheits-Individuum heissen“ (S. 127). Die 12 Regeln des Petavius für correcte Redeweise über die hypostatische Union sind auf 4 reducirt (S. 163 seq.); eine Reduction ist hier jedenfalls möglich und zulässig, ob aber diese ganz genau oder wenigstens vortheilhafter ist, lässt sich bezweifeln; leichter zu verstehen ist sie gewiss nicht. Die „Ersündelosigkeit“ Jesu wird hier erst behandelt (S. 205) und unter den Gründen derselben wird seine übernatürliche Abstammung betont.

Die Soteriologie hat 3 Hauptstücke, von denen das erste die Genugthuungstheorie zugleich mit den diesbezüglichen dogmatischen Lehrpunkten entwickelt, das zweite über das dreifache Amt Christi handelt und das dritte — als Uebergang zur Gnadenlehre — das Verhältniss der objectiven Erlösung zur subjectiven (Heiligung) in Betracht zieht. Gewiss verdient diese Eintheilung vor mancher anderen von den üblichen den Vorzug. Die einzelnen Lehren sind natürlich im Einklange mit denen über die Strafgerechtigkeit, Erbsünde, Opferwesen u. s. w. durchgeführt, und es fällt darnach auch ihre Würdigung aus. Im Opfer des A. T. findet Oswald drei wesentliche Momente vertreten: das symbolische, typische, reale (S. 170 seq.); alle diese sind im Opfer Christi in höchster Vollkommenheit verwirklicht, und da nach des Verf. anderswo vorgetragenen Ansicht „jedes wahre und eigentliche Opfer wesentlich ein Sühnopfer“ ist, so ist der Opfertod Christi die vollkommenste Sühne — woraus dann die entsprechenden Schlussfolgerungen gezogen werden. Der letzte Abschnitt über die subjective Erlösung enthält viele schöne und originelle Gedanken.

* * *

Das bisher Gesagte sollte die einzelnen Monographien in ihren Hauptmomenten annähernd charakterisiren. Im Allgemeinen muss sich die Würdigung derselben ebenfalls auf die blosse Charakteristik beschränken. Die Methode Oswalds nämlich ist eine ganz eigenthümliche, von allen modernen dogmatischen Werken verschiedene, so dass man sie selbst entweder billigen und mit ihr ihre Konsequenzen annehmen oder verwerfen und von diesem Standpunkte aus Manches bekämpfen kann. Diese principielle Frage zu entscheiden ist aber nicht leicht und über sie vorschnell zu urtheilen, wäre angesichts der Vorzüge, die die bezeichnete Methode an sich trägt, höchst ungerecht. Der Verfasser verschmäht die Häufung von wörtlichen Citaten und Belegen, besonders unter dem Strich; den positiv gegebenen Lehrstoff durchdringt er an der Hand des positiven, stillschweigend vorausgesetzten Lehrdirectivs nach allen seinen Nüancen hin, mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse der menschlichen Natur, führt dann mit meisterhaft besonnener Exegese den positiven Beweis aus den Glaubensquellen

u. s. w. Das Ganze hat die Form eines fließenden Vortrages, in dem kein nur einigermassen wichtiger Lehrpunkt unerörtert bleibt. Seine Meisterschaft im Skizziren und Systematisiren weiss den innigsten Zusammenhang unter den Lehrsätzen herzustellen, was sonst nicht immer in ähnlichen Werken zu finden ist. Der Stoff ist gründlich durchdacht und demgemäss verarbeitet, so dass der dem Verfasser gemachte Vorwurf, über den er sich beklagt (Erlösung III.), dass manche seiner Sätze zu unvermittelt auftreten, kaum als berechtigt erscheint. Seinen Leserkreis sucht er „nicht unter Fachgelehrten, sondern bei Studirenden, Seelsorgern und solchen Laien, welche diesen in der wissenschaftlichen Schätzung beiläufig gleichstehen“ (ib. IV.) und insofern hat er, höchstens die Seelsorger meiner Ansicht nach ausgenommen, welche wohl mehr von documentalen Belegen wünschen werden, das Richtige getroffen. Die Diction ist schwungvoll, des grossen Gegenstandes würdig, dabei herzlich, glaubensinnig. In der zuletzt genannten Monographie wendet er sich mit derselben an seine jetzigen und früheren Zuhörer: „möchte das Buch sie anmuthen als ein Gruss aus weiter Ferne von Seiten ihres alten und alternden Lehrers, möchte es bei ihnen das Andenken an unvergessliche, nie wiederkehrende Stunden auffrischen, möchte es ihnen eine Mahnung sein, des Verfassers, der ihrer nimmer vergisst, liebevoll auch vor dem Herrn zu gedenken!“ Er verdient diesen Dank gewiss von allen Lesern seiner höchst anregenden Werke.

Raigern.

P. J. Vychodil O. S. B.

Die Theologie des hl. Paulus.

Uebersichtlich dargestellt von Dr. H. Th. Simar, Professor der kath. Theologie in Bonn. — Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Herder, Freiburg 1883. gr. 8^o. S. XII + 284.

Mark 3.40.

Zweifelsohne ist und bleibt neben und ausser dem „fortwährenden Lesen der Schriften des Weltapostels“ eine übersichtliche Darstellung seiner Lehre das beste Mittel, um zu einem klaren und sichern Verständniss der ihm eigenthümlichen Begriffe und Ausdrucksweisen zu gelangen. Die freudige Begrüssung sowie die freundliche Aufnahme, welche von allen Seiten der ersten Auflage obigen Werkes vor Jahren zu Theil wurden, bewiesen klar, dass dem Verfasser gleich der erste „Versuch“ einer solchen Darstellung gelungen und damit einem in katholisch-theologischen Kreisen längst gefühlten Bedürfniss abgeholfen war. Die 2. Auflage, welche kürzlich nothwendig geworden war, bot dem Verfasser die gewünschte Gelegenheit, das Werk nach Inhalt und Form einer sorgfältigen Umarbeitung zu unterziehen. Schon bei einer einfachen Vergleichung beider Auflagen wird ersichtlich, dass es der Verfasser wirklich an Fleiss, Mühe und Sorgfalt nicht fehlen liess, um